

Den Blues gelebt!

Nach dem erfolgreichen Kinky Friedman-Konzert im Herbst, bringe ich die nächste Legende ins Grazer Theatro: LOUISIANA RED! Die Zuhörer dürfen sich in einen traditionsreichen amerikanischen Blueschuppen versetzen lassen, in dem der Blues nicht irgendein Konzert irgendeines mehr oder weniger guten Musikers ist, sondern eine echte Begegnung zwischen Menschen, die sich gegenseitig Ihre Geschichte erzählen. Louisianas Geschichte ist wie folgt:

Geboren wurde er als Iverson Minter in Alabama. Seine Mutter starb eine Woche nach seiner Geburt, sein Vater wurde vom Klu Klux Klan ermordet, als Red neun Jahre alt war. Drei Jahre lebte er in Waisenhäusern, dann bei seiner Grossmutter in Pennsylvania. Er traf auf Muddy Waters. Diese Begegnung ging ihm nicht mehr aus dem Kopf, er wollte Musiker werden, koste es, was es wolle. So begann er Gitarre zu lernen und spielte auf den Strassen Pennsylvania's, aber als Strassenmusiker konnte er nicht sein tägliches Brot verdienen. So schloss er sich, um zu überleben, einer Jugendbande an. Bei einem Einbruch wurde er verhaftet und zu Zwangsarbeit verurteilt. Es folgte eine Zeit als Fallschirmjäger bei der US-Army in Korea.

Wieder war er auf grossen Tourneen und Festivals zu hören, u.a. mit Albert King, Rory Gallagher, Eric Burdon, Johnny Winter. Auch in Europa wurde Red zunehmend bekannter, nicht zuletzt durch das Montreux Jazz Festival, die American Folk Blues Festivals und sein Engagement für den Frieden und die Anti-Atom-Bewegung.

Trotz seiner harten Lebensgeschichte verfügt Louisiana Red über eine ausgesprochen würdevolle Ausstrahlung und vermittelt Lebensfreude. Mit seiner Gitarre demonstriert er stolz und imposant, welche Energie in ihm steckt. Es bereitet ihm heute noch eine nahezu diebische Freude, die „jungen Hüpfen“ an die Wand zu spielen.

Mit den Zähnen traktiert er sein Instrument nicht, aber wenn er die Gitarre hinter dem Kopf spielt, da fällt einem schon der Name Jimi Hendrix ein. Unbeschreiblich, wie er einmal über Saiten seiner alten Klampfe streichelt ein anderes Mal ein virtuosos Picking vorlegt oder immer wieder sehr geschickt in einer Schlagbewegung die Gitarre in ein Baß- und Akkordinstrument teilt. Louisiana Red schimpft, ruft, krächzt und erzählt mit einer immer heiserer werdenden Stimme, die nichts mit Schönklang gemein hat, obwohl der Routinier natürlich über alle hochentwickelten Ausdrucksmittel des Bluesgesangs verfügt.

Die Geschichten, die er uns erzählt, sprechen viel von Gott, von Einsamkeit und von den alltäglichen Problemen, mit denen sich die Schwarzen in Amerika noch heute rumschlagen müssen. Bewegend etwa, wenn Louisiana Red den großen Standard „Sometimes I feel like a motherless child“ (manchmal fühle ich mich, wie ein elternloses Kind) interpretiert, und

dazu erzählt, dies sei ein Lieblingslied seiner Grossmutter gewesen, einer Frau, die Sklaverei in Amerika noch miterlebt hat.

Heuer ist Louisiana Red in vier Kategorien für den W.C. Handy - Award, den Blues-Oscar, nominiert. Unter anderem in den Kategorien „Best Traditional Male Blues Artist“ und „Best Blues Song“.



Toldon - Liebermann - Schuller

Als Special Guest wird Louisiana Red ein österreichisches Blues-Trio präsentieren - LST - Liebermann-Schuller-Toldon! Wen? Nur soviel: Die Frau Liebermann konnte früher als Lilli Marschall die Massen bei jedem Ostbahn-Konzert begeistern, Geri Schuller musiziert nicht nur mit den „Rounder Girls“ beim Songcontest und Ric Toldon ist stimmlich schon bei dem einen oder anderen Konzert von Timna Brauer aufgefallen.

Wer also einen der letzten echten Blueser und diese aufstrebende österreichische Formation live erleben möchte kommt nun entweder am 23.6. ins Theatro, oder rätselt doch einfach gegenüber mit, denn da gibt's 3x2 Karten für diesen Event zu gewinnen. Viel Spaß beim Rätseln - viel Spaß bei Louisiana Red.

red-sell-(d)s!
yoa-kim
stein-ach-er



Er zog jahrelang quer durch die USA, arbeitete im Stahlwerk, bei der Eisenbahn, auf Baumwollfeldern und machte Musik. Zunächst weiterhin auf der Strasse, dann in Clubs. Erste Plattenaufnahmen entstanden und er spielte mit vielen Grossen des Blues: Muddy Waters, John Lee Hooker, James Brown, B.B. King.

Ob ihm der Schuss indianisches Blut oder sein soziales Engagement den Spitznamen „Red“ einbrachte, ist nicht mehr auszumachen. Jedenfalls war er in den sechziger Jahren in der Black Muslim Bewegung engagiert und entging nur knapp einem Anschlag. Bald darauf starb seine Frau, Red zog sich vollkommen zurück und wollte nie mehr Musik machen. Erst zwei Jahre später brachten ihn seine Freunde zurück zum Blues.

COOL-TOUR